

Kein Blankoscheck für die SBB

Ständerat scheidet mit seinem Angriff auf den Preisüberwacher

Der Ständerat wollte den SBB einen Freipass für Tarifierhöhungen geben. Das zeigt, wie wichtig die Initiative «Pro Service public» ist.

Preisüberwacher Stefan Meierhans läutete die Alarmglocke: Er warnte in seinem Geschäftsbericht, die Preisüberwachung würde «faktisch ausgeschaltet», wenn sich der Ständerat durchsetze. Es drohten «massive Preiserhöhungen» bei den SBB.

Ende Februar entschied der Ständerat trotzdem: Der Preisüberwacher sollte die Bahnpreise nicht mehr auf ihre Missbräuchlichkeit untersuchen und bei Tarifierhöhungen nicht mehr intervenieren dürfen.

Auch Bundesrätin Doris Leuthard (CVP) legte sich

für diese Beschneidung ins Zeug. Man wolle den Preisüberwacher in der Tarifgestaltung der Bahnen nicht gänzlich ausschalten, sagte sie im Ständerat. «Aber wir sagen: Es gibt in der Tarifgestaltung Ziele der öffentlichen Hand, der Eigentümer, die auch zu berücksichtigen sind und die vorgehen.»

Erst im Nationalrat stiess die Warnung des Preisüberwachers auf fruchtbaren Boden. Es sei falsch, dessen Kontrollfunktion auszuhebeln und den Bahnen so einen Blankoscheck für Tarifierhö-



Stefan Meierhans:
«Faktisch ausgeschaltet»

nungen zu geben. Zumal der Verband des öffentlichen Verkehrs bereits Preisaufschläge um 20 bis 27 Prozent bis 2018 propezeit habe.

Schliesslich schickte der Nationalrat das Blankoscheck-Vorhaben, zu dem sich fast nur noch Vertreter aus Leuthards Partei be-

kannten, mit 151 gegen 29 Stimmen bachab. Das Verdikt war so deutlich, dass der Ständerat letzte Woche einlenken und seinen Plan zur Entmachtung des Preisüberwachers begraben musste.

Es bleibt ein schaler Nachgeschmack. Denn der Angriff des Ständerats auf den Preisüberwacher zeigt: Instrumente zum Schutz der Konsumenten vor überhöhten (Bahn-) Tarifen sind offenbar vielen Politikern ein Dorn im Auge. Ein Grund mehr, mit einer Unterschrift unter die Volksinitiative «Pro Service public» Gegensteuer zu geben (siehe K-Tipp 5/12 und Unterschriftenbogen rechts).

Gery Schwager

INITIATIVE

Spenden Sie für die Initiative

Mehr Service, weniger Profit bei Post und SBB – das will die K-Tipp-Initiative «Pro Service public». Sie wird nicht aus Abo-Einnahmen finanziert. Wer das Engagement zur Verbesserung der Dienstleistungen unterstützen will, kann dies mit einer Spende tun. Ein Einzahlungsschein findet sich auf dieser Seite. Unser Spendenkonto:

PC 87-90734-9
Pro Service public
8032 Zürich

«Eine solche Initiative würde haushoch angenommen»

Leserreaktionen auf die K-Tipp-Initiative «Pro Service public»

Guter und bezahlbarer Service: Mit seiner Initiative «Pro Service public» hat der K-Tipp den Nerv vieler Konsumenten getroffen. Dies belegen die vielen Leserreaktionen. Eine erste Auswahl.

Ich finde es eine Riesensauerei, dass hohe Bundesbeamte oder Chefs von Unternehmen, die ja mehrheitlich dem Bund gehören, solche Löhne beziehen. Ich bin sicher: Eine Initiative gegen solche überhöhten Kaderlöhne würde haushoch angenommen.

Fridolin Glarner-Walker, Genf

Diese Initiative war nötig. Früher hiess es «die SBB dem Schweizer Volk», heute heisst es «Raubbau am Schweizer Volk».

W.K. (Name der Redaktion bekannt)

Millionensaläre für die Chefs von Swisscom, SBB und Post: Wie verdienen diese Herren das? Eine

Schande gegenüber allen Angestellten, die für viel weniger Geld zuverlässig und kundenfreundlich arbeiten.

Fritz Knöri, Feutersoey BE

Wenn die Bundesbetriebe gut funktionieren, ist das in erster Linie ein Verdienst des Personals und nicht der Chefs.

Hans und Hedi Jordi-Hartmann, Braunau TG

Bei diesen Kaderlöhnen von «Verdienst» zu reden, finde ich einen Hohn.

Toni Steuble, St. Gallen

Wenn die SBB die Preise weiterhin in demselben Masse erhöhen wie bisher, werden ihnen irgendwann die Kunden verloren gehen.

Willi Zehnder, Dübendorf ZH

Früher konnte ich einen Brief an meinen Schatz um 23 Uhr am Bahnhof Tiefenbrunnen am Postwagen einwerfen, und am anderen Morgen war die Sendung am Ziel. Worin besteht denn der «Fortschritt» im öffentlichen Dienst heute? Steigende Preise und Löhne im oberen Kader, dafür

weniger Service – wir haben es weit gebracht!

Michael Grimm, Dietlikon ZH

«Leider lässt die Sauberkeit in den Zügen sehr zu wünschen übrig. Von den geschlossenen WCs wollen wir gar nicht reden. Und dies alles bei den horrend hohen Preisen auch für die Abos.»

Ingrid Schrofner, Zürich

Beteiligen auch Sie sich am Meinungsaustausch unter www.proservicepublic.ch → Meinungen